

Dresdener Nachrichten

Begründet 1856

Dresdener-Druckerei: Nachrichten Dresden.
Verleger: Gemeinnützigkeit 25 241
Für die Nachdrucke: 20011.

Bezugs-Gebühr in Dresden und Vororten bei halbjährlicher Zahlung, durch die Post bei halbjährlichem Versand monatlich 6,50 M., vierteljährlich 19,50 M.
Die Spalte 37 mm breite Seite 2 M. Auf Familienanzeigen, Anzeigen unter Stellen- u. Wohnungsanfragen, Anzeigen für u. Verträge 25%. — Druckgebühren sind zahlbar. Auswärtige Aufträge gegen Vorauszahlung. Einzelnummern 30 Pf.

Schreibleitung und Hauptgeschäftsstelle:
Merkelstraße 38/40.
Druck u. Verlag von Ueppich & Reichardt in Dresden.
Postfach-Nummer 1068 Dresden.

Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdener Nachr.“) zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

14 Königsdiere 14
Vornehmest Restaurant

Konditorei Limberg
Dresden, Prager Straße 10
Eis — Eisgetränke — Kaffeegebäck

Kronen Lampen
Antiquitäten
Kretschmar, Bösenberg & Co.
5 Serrestraße 5 (Nähe Pirnaischer Platz)

Reichskanzler Wirth über Oberschlesien.

Eine gewaltige Kundgebung in Berlin.

(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.)
Berlin, 29. Mai. Die von den vereinigten Verbänden der heimattreuen Oberschlesier heute nachmittag veranstaltete Kundgebung, an der alle beide Parteien ohne Ausnahme teilnahmen, gestaltete sich überaus imponierend. Es nahmen etwa 100-120000 Personen teil, um einstimmig gegen den polnischen Vektor und die Intelligenz der Militärs zu protestieren. Die Redner beurteilten ohne Unterbrechung der Partei in scharfer Weise die in Oberschlesien herrschenden Zustände. Größtenteils Berichte haben die aus Breslau, Kattowitz, Oppeln usw. erschienenen oder erscheinenden Führer der sozialdemokratischen und unabhängigen Partei, und selbst die obersteinsten Kommunisten, die ebenfalls nach Berlin gekommen waren, um für die Unteilbarkeit Oberschlesiens zu streben, verteilten das Vorgehen der Polen und der Entente in einer Art und Weise, wie man es von den Angehörigen dieser Partei noch nie vernommen hätte.

Am Vorkort, auf dem Schloßplatz, sowie am Kaiser-Straßen-Platz wurden an etwa 40 bis 50 Stellen Anreden gehalten. Unter den Rednern befanden sich u. a. die Abgeordneten Dr. Stauffmann, Deutsche Volkspartei, Pfarrer Koch, Deutschnationale Volkspartei, Dr. March, Deutsche Volkspartei, Regierungsrat Bohmann, Deutschnationale Partei, die Zentrumsgesandten Dr. Guder und Dr. Meißner, der Führer der christlichen Gewerkschaften Balthus, Weidmann vom Gewerkschaftsrat des Arbeiterangehörigen und Beamtenverbandes, feuer Weidmann, u. a. Dr. Göttsch, Abgeordneter Bohmann, Volkspartei u. a.

Wegen der Unmöglichkeit, sich an jeder Stelle die Mitglieder der vereinigten Verbände der heimattreuen Oberschlesier zu konzentrieren, trat man sich in den einzelnen Stadtteilen und fürz vor 1 Uhr teilte sich die Kundgebung in die einzelnen Stadtviertel auf, nach dem Zentrum der Stadt in Prenzlauer Berg, nach dem Osten in Oberschlesien und nach Westen in Prenzlauer Berg. Die Kundgebung wurde durch die Kundgebung in Oberschlesien praezipiert wurde. Untere unabhanger Teilnehmer nahmen in aller Eile noch Rednertribunen auf der Schlossstrasse und am Kaiser-Straßen-Platz auf. Die Kundgebung wurde durch die Kundgebung in Oberschlesien praezipiert wurde. Untere unabhanger Teilnehmer nahmen in aller Eile noch Rednertribunen auf der Schlossstrasse und am Kaiser-Straßen-Platz auf.

Am Anfang der Kundgebung sprach sich eine Abordnung von Oberschleslern in die Reichskanzlei, wo sie vom Reichskanzler Wirth im Beisein des Reichsministers des Auswärtigen Reich empfingen wurde. Die Führer der Delegation überreichten dem Reichskanzler die im Vorkort gefasste Entschließung.

Der Reichskanzler

antwortete: Sie dürften überhaupt sein, das das ganze deutsche Volk das obersteinsten Vektor nicht nur, wie man landläufig sagt, mit Interesse verfolgt, sondern die Ereignisse in Oberschlesien geradezu mit welchem Dering tief existenziell binunt. Ich habe mich von dieser

Bewegung des deutschen Volkes, die eine wahre Volksebewegung ist,

auf meiner Reise in Süddeutschland überzeugen können, wo ich überall gefragt worden bin: Oben Sie, Herr Reichskanzler, das dem obersteinsten Vektor das Recht zuzuschreiben, auf das es wirklich Anspruch erheben kann? Ich bin deshalb auch von Dank und Freude erfüllt über die gewaltige Kundgebung, die Sie im Vorkort zusammengeführt hat, um für das gute deutsche Recht, für dieses alte deutsche Land Ihre Stimme zu erheben und mit Nachdruck Einspruch einzulegen gegen die Vergewaltigung, die unsere Volksgenossen von den polnischen Intelligenzen zu erdulden haben.

Herrn Wirth ist in Kürze nur das eine zu Ihnen sagen: Nach den Wünschen der Polen ist das Abstammungsrecht Oberschlesiens aus der Provinz Oberschlesien herausgeschnitten worden, weil sie glauben, bei der Abstimmung in diesem

wirklich abgetrennten Teile

einer Mehrheit sicher zu sein. Auf polnische Initiative hin, ist ferner der nicht in Oberschlesien wohnhaften Abstammungsberechtigten feinerzeit das Stimmrecht anerkannt worden. Dinterher freilich, als die Polen sahen, das diese Karte gegen sie schlagen würde, wollten sie sie für ungültig erklären. Das ist das Gegenteil von jenem fair play, das in diesen Vorhan von hervorragender Stelle in England für Oberschlesien verlangt worden war. Die Bevölkerung hat sich mit fast drei Viertel Millionen für Deutschland erklärt. Wie aus von Ihnen, meine Herren, haben mich dazu beigetragen, das der 20. März ein Ehrentag für Oberschlesien

und ein Ehrentag für das gesamte deutsche Volk geworden ist, trotz des von den Polen vor und bei der Wahl ausgehenden erheblichen Fehlers.

Die vor aller Welt offensichtliche Anspornung des obersteinsten Volkes für Deutschland gegen Polen läßt sich durch nichts fortbilden und durch nichts fortbilden. Sie haben vieles verloren in Deutschland: Deutsches Land, deutsche Stammesgenossen in Ost und West, die Waen, Schiffe, Gold und Geld, aber die Liebe, die Liebe insbesondere zur engeren Heimat, zu dem Vater, wo man keine Jugend verlor hat, lassen wir uns nicht nehmen und so lange sich diese Liebe bewährt, wie sie von allen Oberschleslern in Oberschlesien und im übrigen Deutschland zum Ausdruck gekommen ist, so lange durken wir hoffen, das es mit unserem Vaterland wieder aufwärts gehen wird.

Oberschlesien hat sich für Deutschland erklärt, und zwar aus jammtlichen Schichten der Bevölkerung ist die Mehrheit auf Deutschland geflossen. Die von mancher Seite aufgestellte Behauptung, die Arbeiterschaft hätte sich für Polen erklärt, ist in schroffem Widerspruch zu den Tatsachen. Hunderttausende und aber Hunderttausende von Arbeitern sind für Deutschland eingetreten. Das eine ist aber richtig, und das hat bald nach der Abstimmung ein großes englisches Blatt als bezeichnend hervorgehoben: Unter den für Deutschland abgetrennten Stimmen befinden sich vorwiegend die Stimmen der geschulten und damit leistungsfähigen Arbeiter.

Gerade die gesamte hochschulende Arbeiterschaft hat für Deutschland gestimmt.

und im Jahre 1919: Je größer der Stimm deutscher geschulter und leistungsfähiger Arbeiter ist, desto stärker wird Deutschland, und damit ganz Europa, von den jamteren Kunden gereinigt, die ihm der Weltkrieg geschlagen hat. Das ist eine Verheissung Europas. Deshalb sollte gerade die Haltung der geschulten Arbeiter Oberschlesiens den Waern, denen die Entscheidung obliegt, als Maßstab gelten. Und ich habe weiter: Eine Welt, in der die Tuglichkeit des Arbeiters als ein Grund zu politischer Mitbestimmung und damit als ein Maßstab gelten würde, eine solche Welt wäre eine verlorene Welt.

Der jetzige Zustand und seine blutigen Folgen können nur unter eines Recht nicht stehen.

Die empfinden aufs tiefste die unglücklichen Folgen, die das ubersteinsten Volk erduldet. Sie sind überzeugt, das nichts, was in unserer Macht liegt, unterlassen wird, was zur Befreiung der ostpreussischen Zivilisten führen und die notwendigste Wiederherstellung der Ordnung gewährleisten kann.

Wenn die Polen glauben haben, die Welt vor vollendete Tatsachen zu stellen, so haben sie sich geirrt. Es wäre auch der Geist der Ungerechtigkeit, wenn aus brutaler Gewalt ein Recht geschöpft werden könnte.

Berechne Herren! Oberschlesien ist ein deutsches Land, deutsch in seine Kultur, sein jamliches Leben, sein Empfinden und seine Wirtschaft. Nur mit Deutschland vereinigt, kann es blühend und gedeihen. Unter ist — und das behaupten wir immer wieder, indem wir hinstehen auf das demokratische Leben in Europa — die Zusammengehörigkeit, unter das Recht, unter die Gesetzgebung. Und so lassen Sie uns hoffen, das diese Waen, auf die wir hinweisen, die Wahrheit und das Recht, sich letztlich härter und beständiger erweisen werden, als die Maschinengewehre und Bomben fanatisierter und irrefuhrter Aufwändiger. (wib.)

Der Plan zur Teilung Oberschlesiens.

London, 28. Mai. Der englische Vorschlag, in Oberschlesien drei Zonen zu schaffen, die von den Polen, den Deutschen und den Militaren besetzt werden sollen, ist nunmehr der Konferenz der Konferenz von den englischen und italienischen Vertretern in der Interalliierten Kommissionskommission formell überreicht worden. Obgleich General Verand davon Abstand genommen hat, sich dem Vorschlag anzuschließen, so besteht doch die Hoffnung, das die französische Regierung den Vorschlag des Vorschlags in Berücksichtigung der Tatsache zustimmen wird, das die mit dem Vorschlag verbundene Regelung nur vorübergehender Natur ist, zum Zweck der Lösung der Schwierigkeit, in einem so großen Gebiet die Ordnung aufrechtzuerhalten. Dem Vorschlag nach begluckigen die Italiener den Plan.

Paris, 28. Mai. Die Havas mitteilt, wird in der Note, die die französische Regierung gestern dem Foreign Office über die ubersteinsten Angelegenheiten überreichte, bemerkt, das, während die Polen den Vorkerkungen entgegenwarteten, die Deutschen ihre Operationen fortsetzten (?). Briand glaube deshalb, das es vorzuziehen sei, bevor man die Frage regelt, zu warten, bis die Ruhe wieder hergestellt sei und die englischen Soldaten in Oberschlesien angekommen seien. Briand glaube ferner, das, da die alliierten Oberkommissare sich nicht hätten auf einen Bericht einigen können, es besser sei, die Prafirma der Frage der Aufteilung einer besonderen Kommission von Juristen, Diplomaten und Militaren anzuvertrauen. Der Oberke hat werde dann die Frage prüfen, wenn diese Kommission ihre Vorarbeiten beendet habe. (W. F. W.)

Eine englische Division für Oberschlesien.

London, 28. Mai. Der Berliner Vertreter von Reuters Bureau meldet: Eine ganze britische Division wird umgeben nach Oberschlesien abgehen. Sie wird unter dem Kommando des Divisionsgenerals Pennington stehen, der sich im Kriege sehr ausgezeichnet hat.

Die Schlussverhandlung des zweiten Kriegsbeihuldigtenprozesses.

Sehr wichtig für den Angeklagten sind auch die Angaben der Jungen Mutter Bahm aus Haiden, vergen, der eine Anzahl Angaben entlicher Jungen als unrichtig bezeichnet, insbesondere die Angaben über die angebliche Verhaftung der Jungen in der Jugendvernehmung bei der. Der Vorsitzende macht ihn darauf aufmerksam, das eine Reihe von Beihuldigungen, die gegen den Angeklagten erhoben sind, auch gegen ihn erhoben werden und das er deshalb nicht bereit ist, seine Aussagen nicht abhängig zu machen, er kann sich auf das weisste nicht mehr entsinnen.

Von den beiden militärischen Sachverhandlungen spricht zunächst General von Ruhl, General a. D.: Mit Rück auf die allgemeine und weltliche Kriegsfrage im April und Mai 1918 — ein Offizier, dann Stellungskrieg — konnten die Verhältnisse im Lager nicht besser sein, sie waren an der Front genau ebenso, und auch man kann, das es dem Angeklagten gelungen ist, in verhältnismäßig kurzer Zeit verhältnismäßig erträgliche Zustände zu schaffen. Den an ihm herangebrachten Klagen konnte er gar nicht Abhilfe schaffen, auch nicht in sanitärer Hinsicht. Scharfe Ordnung musste verlangt werden und es war bei einem Gefangenlager unmittelbar hinter der Front sehr gefährlich, wenn sich auch nur leise Anfänge von Meuterei zeigten. Den geringsten Spuren musste mit der größten Energie entgegengetreten werden. General von Homoborj: Es ist doch manches von den Aufwändigen gegen den Angeklagten übrig geblieben, was vom militärischen Standpunkte aus verurteilt werden muss. Es kann von militärischen Standpunkte aus keineswegs gebilligt oder auch nur entschuldigt werden, wenn Kranke gefesselt oder geschlagen und Geiseln trotz des Verbotes an den Pfahl gebunden werden. Der Angeklagte hat ohne Rück auf sich selbst seine Gesundheit aufgegeben und aufgefressen, um alles für das Lager zu tun, was menschenwürdig war; er hat auch das höchste Lob seiner Vorgesetzten erhalten. Er hat Tag und Nacht gearbeitet. Er hat das Gefuhr gehabt, das vielfach Kranheiten nur simuliert wurden, das es an gutem Willen zur Arbeit fehlte. Das beweist auch der Umstand, das er hinsichtlich der angeblichen Meuterei zu schwach geistert hat. So wurde er über und schwach, wo er mit anderen Mitteln auch auskommen wäre. Sinau kommt die unverfangbare krankhafte Erregung, in der er sich befand hat. Nicht malen und mangelnd wäre er. Velttern für sein Handeln war seine Pflicht, in der Wahl der Mittel, sie zu erfüllen, hat er nicht das richtige Maß gehalten. — Der Angeklagte ist, heilig, bis zu Tränen bewegt, dies zu und bittet um eine milde Beurteilung.

An der Nachmittags Sitzung ergri der Oberstaatsanwalt das Wort und plädierte für ein Jahr, drei Monate Gefängnis. Ohne weiteres müsste alles das ansprechen, was der Angeklagte nicht verantwortlich gemacht werden könnte, die schlechte Verpflegung und Unterfunkt, die mangelhafte sanitäre Einrichtung, die Grippe und Ruhr-Epidemie usw. Oberstaatsanwalt bezweifelt nicht, das die englische und leider wahrscheinlich auch ein Teil der inländischen Presse diese Gelegenheit wieder benutzen werde, um in die Welt hinauszuwachen, mit welcher Barbarei und Brutalität die Deutschen ihre Gefangenen an Hunger, Elend und Ungezieser haben zugrunde gehen lassen. Er hätte sich aber ihr verpflichtet, dieser Vorgehensbildung schon jetzt vorzubeugen. Die Verhältnisse seien härter gewesen als die Menschen. Die ganze Kampflage habe es unmaglich gemacht, mehr für die Gefangenen zu tun, als für sie getan wurde, namentlich durch den Angeklagten, der mit größtem Eifer und auerordentlichem Wert der Anspannung für sie gekämpft habe. Wenn den Gefangenen gebrannte Gerste als Make zu gering gewesen sei, so müssten sie bedenken, das wir in Deutschland jahrelang nichts anderes getrunken haben. Die Gefangenen hätten täglich 100 Gramm Fleisch bekommen, während wir uns mit 125 Gramm in der Woche begnügen mussten. Mehr habe man nicht tun können, wo nichts ist, habe der Maier das Recht verloren. Die Leute hätten alles bekommen, was regelmäßig einseitig wurde. Es sei direkt in die Hände in die Hände der englischen Mache gegangen und wenn diese immer dicker, die Gefangenen immer dünner wurden, so hätten die letzteren sich dafür bei den ersten zu bedenken. Au Maon de Mariel hätten erste deutsche Gefangene unter einem englischen Kommandanten stehen. Damals seien die Verhältnisse nicht nur ein Haar besser gewesen. Es hat ebenfalls Grippe und Ruhr geherrscht und als das Lager in deutsche Hände gelangt sei, sei der Boden vollkommen mit Ruhr verunreinigt gewesen.

Könnte man also hier dem Angeklagten weit entgegenkommen, so ist es nicht möglich, hinsichtlich der Mithandlungen, Verhaftungen und Invidienhandlungen gegen die militärischen Vorkerkungen in einer ganzen Reihe von Fällen erwiesen. Wenn der Obersteinsten aber auf Reuehaftigkeit erkennen wolle, so wolle er dem nicht entgegen sein. Der 1. Verteidiger, Rechtsanwalt Winkler, Hamburg, wies in der Hauptphase auf die in hohem Maße anfassenden zahlreichen Widerfurche in den Aussagen, namentlich der englischen Jungen, hin. Der 2. Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Sapfe, Leipzig, plädierte für Reuehaftigkeit nicht über sechs Monate. Er führte u. a. mit erhobener Stimme aus: Die Englander könnten sich für die schlechter Verpflegung in erster Linie bei ihren eigenen Vorgesetzten bedanken, die die Mithandlungen über Deutschland verordnet hätten. Ganz Deutschland hätte

...stellung
...unter
...und
...des
...als
...ge
...Mei
...beden
...tischen
...in
...dieser
...Recht
...und
...Tat
...Staat
...die
...dies
...in
...mit
...auf
...den
...der
...Wieder
...an
...die
...werden,
...berauf
...aus
...indische
...wiel
...Er
...der
...tischen
...kunft
...ange
...bildet
...leben
...sein.
...die
...Zeit
...eines
...der
...Drei
...Löhne;
...in
...Staat
...die
...Ab
...se,
...so
...nicht
...jedem
...Lohn
...am
...wollt
...Er
...Mit
...Partei
...Ver
...an
...neht
...eine
...dem
...aus
...den
...an
...sich
...blung
...lang
...ver
...länger
...Schä
...unter
...gab,
...hoben,
...ang
...boten
...an
...Be
...m
...tion
...Er
...ig
...er
...im
...nicht
...künf
...waren
...Stärke
...in
...den
...andere
...teiler
...seiner
...von
...deren
...met),
...um,
...op. 70
...in
...der
...nfin
...mehr
...die
...Me
...in
...Mit
...inter
...lang
...Ob
...das
...Kr.

wirtschaftlichen Faktor als Arbeiter und Produzent abdrücken. Man kommt hier nicht mit kalten nationalen Genußsüßigkeiten gegenüber einer solchen Zusammenarbeit. Wir brauchen sie, um unsere Nation wieder in die Höhe zu bringen. Wir können vor den schwersten Aufgaben im Innern. Das Problem der Ernährung sei nicht zu lösen mit neuen Steuern, sondern nur dadurch, daß die ganze Produktion des Volkes als Grundlage hierfür angenommen werde. Nach der alten Phrasologie nennt man das „indirekte Steuern“. Was Sozialisierung, sondern in der letzten Verfassungbildung des Kapitalismus sei nötig, um die Leistungen aufzubringen. Man nehme von den Konjunkturgewinnen Steuern weg, aber nehme nicht weg die Leistungen der Unternehmungen, die allein die Möglichkeit geben, daß überhaupt ein Ertrag da ist. Die letzte Steuerungsmaßnahme sei ein Fehler gewesen. Man hätte ein großes Arbeitsministerium schaffen müssen, ohne nach der Stellung zur Monarchie, Kirche und Schule zu fragen. Zum Schluß kam der Redner auf die Frage der deutschen Schuld am Krieg zu sprechen. Gewiß hätten wir eine große Schuld auf uns geladen. Wir waren vorteilhaft veranlagt und waren uns unserer Größe nicht bewußt. Wir hätten mehr Opfer bringen müssen. Die Unfähigkeit der deutschen Politiker habe das Werk Bismarcks mit zu Fall gebracht. Wenn wir noch an eine Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches glauben, die Wirtschaft allein mache es aber nicht. Voraussetzungen müsse die föderale Erneuerung. Er sei jedoch nicht hoffnungslos. Es wolle ein Geschlecht heran, das ganz anders im Staatsdenken stehe, als die ältere Generation. Es dürfe kein Klassenact unter uns bestehen. Wir seien alle Söhne eines Vaterlandes, für das wir kämpfen und leben. Der Weg führe im Dunkeln, aber führt er es, sich in Pessimismus zu verlieren. So schwer und auch die Wölfe umbrachten, wir wählten das Rechte, um vorwärts zu kommen. Wir würden es, wenn wir uns den Glauben erließen, daß dem deutschen Volke noch eine Zukunft beschieden ist.

Auf der Besprechung folgte der noch form und Inhalt anstößende Rede. Die Versammlung erhob sich einstimmig und brachte ihrem verehrten Führer förmliche Gratulationen dar. Die Versammlung nahm noch längerer Ausdrücke folgende

Entschließung
Die sächsische Landesparlamentarische Versammlung der Deutschen Volkspartei hat in ihrer 66. Sitzung am 2. März d. J. die Beschlüsse über die Stellung der Reichspartei zur Reichspartei angenommen und erklärt seine Zustimmung zu diesen Beschlüssen. Der Parteivorstand hat die Beschlüsse, die die Partei nicht auf grundsätzliche Opposition beschränken kann, sondern die sie ohne Rücksicht auf die Zusammenhänge der Reichspartei im Rahmen ihrer politischen und wirtschaftlichen Ansichten politisch ablehnen muß. Mit aller Entschiedenheit verurteilt die Partei die Beschlüsse, die die deutsche Lage dazu ausgenutzt werden, eine Derrückung der sozialistischen Partei im Reich herbeizuführen. Die Partei in eine große nationale Einheits- und Arbeitsfront, wie früher, auch weiterhin die Fortführung der Partei, damit die Reichspartei die Parteiemehrheit behält, die Parteiführung gemäßigter und Beschränkungen für die Leistungen nachschaffen werden können, von denen die künftige Entwicklung unseres Volkes abhängt.

Die Mandatsprüfung ergab, daß 402 Delegierte anwesend waren.

Am Nachmittage erfolgte im Anschluß an einen feierlichen Vortrag von Reichsminister Bünzger, Vizepräsident des Landtages, die

Stellungnahme zur Landespolitik.
Der Redner berichtete über das, was die Revision gebrannt hat, wie sie ihre Parteigrundzüge in der Reichspartei geäußert und die Reichspartei zu brechen versucht habe, die sich für entgegengesetzt halten. Man habe vielfach mit gebührender Mandatsprüfung gesehen müssen, die durch die Reichsparteiführung gegeben wurden sei. Auch habe man sich eine gewisse Zurückhaltung auferlegen müssen, besonders in den Dingen, wo es klar ist, daß man schlechte Geschäfte mache und der Sache mehr schade als nütze. Die Hauptarbeit liegt in den Ausschüssen, wo aber eine Geschlossenheit besteht. Die Partei sei als Parteiminister ganz ungenügend. Er wisse nicht, wo die Gefahr liegt, und bei A. Lehner, dem parlamentarischen Parteiminister, gebe die Partei trüben Zeiten entgegen. Was solle man von einer solchen Regierung erwarten? Man müsse auf bessere Zeiten hoffen und sich auf die Abwehr beschränken. In dieser Richtung habe sich die Partei verhalten können und manchen Erfolg erzielt. Man habe sich behauptet, den Beamtenstand den Klauen der Reichspartei zu entreißen durch die wirtschaftliche Sicherstellung. Weiter werde man versuchen, daß die Gewerbetreibenden die Gemeinderäte und die Gewerkschaften zu zwei Dritteln erhalten. Der Kampf gegen die Regierung müsse weitergehen, schon weil sie nicht zurückzugeben sei. Die häufige Herbeiführung der Reichsparteiführung des Hauses sei ein Lohn auf den Parlamentarismus. Sie trage den Keim der Unaufrichtigkeit in sich. Die Regierung zu führen, sei nicht zu einfach. Man müsse hierbei mit den Kommunisten zusammengehen, und dafür bedanke sich seine Fraktion. Die Regierung werde eines Tages selbst zusammenfallen, weil die Klust zwischen den sozialistischen Parteien sich zulehnen vergrößere. Weiter seien jedoch Reuewähler, die den bürgerlichen Parteien eine Mehrheit brächten. Wenn man einmal erkenne, um welche schwere Güter es sich handle, werde das ganze Volk frohen. Er wolle, daß unser Land bald einen solchen Tag bald beschließen sein möge. (Beifall.)

Entschließung.
Die Mandatsprüfung ergab, daß 402 Delegierte anwesend waren.

Am Nachmittage erfolgte im Anschluß an einen feierlichen Vortrag von Reichsminister Bünzger, Vizepräsident des Landtages, die

Stellungnahme zur Landespolitik.
Der Redner berichtete über das, was die Revision gebrannt hat, wie sie ihre Parteigrundzüge in der Reichspartei geäußert und die Reichspartei zu brechen versucht habe, die sich für entgegengesetzt halten. Man habe vielfach mit gebührender Mandatsprüfung gesehen müssen, die durch die Reichsparteiführung gegeben wurden sei. Auch habe man sich eine gewisse Zurückhaltung auferlegen müssen, besonders in den Dingen, wo es klar ist, daß man schlechte Geschäfte mache und der Sache mehr schade als nütze. Die Hauptarbeit liegt in den Ausschüssen, wo aber eine Geschlossenheit besteht. Die Partei sei als Parteiminister ganz ungenügend. Er wisse nicht, wo die Gefahr liegt, und bei A. Lehner, dem parlamentarischen Parteiminister, gebe die Partei trüben Zeiten entgegen. Was solle man von einer solchen Regierung erwarten? Man müsse auf bessere Zeiten hoffen und sich auf die Abwehr beschränken. In dieser Richtung habe sich die Partei verhalten können und manchen Erfolg erzielt. Man habe sich behauptet, den Beamtenstand den Klauen der Reichspartei zu entreißen durch die wirtschaftliche Sicherstellung. Weiter werde man versuchen, daß die Gewerbetreibenden die Gemeinderäte und die Gewerkschaften zu zwei Dritteln erhalten. Der Kampf gegen die Regierung müsse weitergehen, schon weil sie nicht zurückzugeben sei. Die häufige Herbeiführung der Reichsparteiführung des Hauses sei ein Lohn auf den Parlamentarismus. Sie trage den Keim der Unaufrichtigkeit in sich. Die Regierung zu führen, sei nicht zu einfach. Man müsse hierbei mit den Kommunisten zusammengehen, und dafür bedanke sich seine Fraktion. Die Regierung werde eines Tages selbst zusammenfallen, weil die Klust zwischen den sozialistischen Parteien sich zulehnen vergrößere. Weiter seien jedoch Reuewähler, die den bürgerlichen Parteien eine Mehrheit brächten. Wenn man einmal erkenne, um welche schwere Güter es sich handle, werde das ganze Volk frohen. Er wolle, daß unser Land bald einen solchen Tag bald beschließen sein möge. (Beifall.)

Entschließung.
Die Mandatsprüfung ergab, daß 402 Delegierte anwesend waren.

Am Nachmittage erfolgte im Anschluß an einen feierlichen Vortrag von Reichsminister Bünzger, Vizepräsident des Landtages, die

Stellungnahme zur Landespolitik.
Der Redner berichtete über das, was die Revision gebrannt hat, wie sie ihre Parteigrundzüge in der Reichspartei geäußert und die Reichspartei zu brechen versucht habe, die sich für entgegengesetzt halten. Man habe vielfach mit gebührender Mandatsprüfung gesehen müssen, die durch die Reichsparteiführung gegeben wurden sei. Auch habe man sich eine gewisse Zurückhaltung auferlegen müssen, besonders in den Dingen, wo es klar ist, daß man schlechte Geschäfte mache und der Sache mehr schade als nütze. Die Hauptarbeit liegt in den Ausschüssen, wo aber eine Geschlossenheit besteht. Die Partei sei als Parteiminister ganz ungenügend. Er wisse nicht, wo die Gefahr liegt, und bei A. Lehner, dem parlamentarischen Parteiminister, gebe die Partei trüben Zeiten entgegen. Was solle man von einer solchen Regierung erwarten? Man müsse auf bessere Zeiten hoffen und sich auf die Abwehr beschränken. In dieser Richtung habe sich die Partei verhalten können und manchen Erfolg erzielt. Man habe sich behauptet, den Beamtenstand den Klauen der Reichspartei zu entreißen durch die wirtschaftliche Sicherstellung. Weiter werde man versuchen, daß die Gewerbetreibenden die Gemeinderäte und die Gewerkschaften zu zwei Dritteln erhalten. Der Kampf gegen die Regierung müsse weitergehen, schon weil sie nicht zurückzugeben sei. Die häufige Herbeiführung der Reichsparteiführung des Hauses sei ein Lohn auf den Parlamentarismus. Sie trage den Keim der Unaufrichtigkeit in sich. Die Regierung zu führen, sei nicht zu einfach. Man müsse hierbei mit den Kommunisten zusammengehen, und dafür bedanke sich seine Fraktion. Die Regierung werde eines Tages selbst zusammenfallen, weil die Klust zwischen den sozialistischen Parteien sich zulehnen vergrößere. Weiter seien jedoch Reuewähler, die den bürgerlichen Parteien eine Mehrheit brächten. Wenn man einmal erkenne, um welche schwere Güter es sich handle, werde das ganze Volk frohen. Er wolle, daß unser Land bald einen solchen Tag bald beschließen sein möge. (Beifall.)

Entschließung.
Die Mandatsprüfung ergab, daß 402 Delegierte anwesend waren.

Am Nachmittage erfolgte im Anschluß an einen feierlichen Vortrag von Reichsminister Bünzger, Vizepräsident des Landtages, die

Stellungnahme zur Landespolitik.
Der Redner berichtete über das, was die Revision gebrannt hat, wie sie ihre Parteigrundzüge in der Reichspartei geäußert und die Reichspartei zu brechen versucht habe, die sich für entgegengesetzt halten. Man habe vielfach mit gebührender Mandatsprüfung gesehen müssen, die durch die Reichsparteiführung gegeben wurden sei. Auch habe man sich eine gewisse Zurückhaltung auferlegen müssen, besonders in den Dingen, wo es klar ist, daß man schlechte Geschäfte mache und der Sache mehr schade als nütze. Die Hauptarbeit liegt in den Ausschüssen, wo aber eine Geschlossenheit besteht. Die Partei sei als Parteiminister ganz ungenügend. Er wisse nicht, wo die Gefahr liegt, und bei A. Lehner, dem parlamentarischen Parteiminister, gebe die Partei trüben Zeiten entgegen. Was solle man von einer solchen Regierung erwarten? Man müsse auf bessere Zeiten hoffen und sich auf die Abwehr beschränken. In dieser Richtung habe sich die Partei verhalten können und manchen Erfolg erzielt. Man habe sich behauptet, den Beamtenstand den Klauen der Reichspartei zu entreißen durch die wirtschaftliche Sicherstellung. Weiter werde man versuchen, daß die Gewerbetreibenden die Gemeinderäte und die Gewerkschaften zu zwei Dritteln erhalten. Der Kampf gegen die Regierung müsse weitergehen, schon weil sie nicht zurückzugeben sei. Die häufige Herbeiführung der Reichsparteiführung des Hauses sei ein Lohn auf den Parlamentarismus. Sie trage den Keim der Unaufrichtigkeit in sich. Die Regierung zu führen, sei nicht zu einfach. Man müsse hierbei mit den Kommunisten zusammengehen, und dafür bedanke sich seine Fraktion. Die Regierung werde eines Tages selbst zusammenfallen, weil die Klust zwischen den sozialistischen Parteien sich zulehnen vergrößere. Weiter seien jedoch Reuewähler, die den bürgerlichen Parteien eine Mehrheit brächten. Wenn man einmal erkenne, um welche schwere Güter es sich handle, werde das ganze Volk frohen. Er wolle, daß unser Land bald einen solchen Tag bald beschließen sein möge. (Beifall.)

Entschließung.
Die Mandatsprüfung ergab, daß 402 Delegierte anwesend waren.

Am Nachmittage erfolgte im Anschluß an einen feierlichen Vortrag von Reichsminister Bünzger, Vizepräsident des Landtages, die

Stellungnahme zur Landespolitik.
Der Redner berichtete über das, was die Revision gebrannt hat, wie sie ihre Parteigrundzüge in der Reichspartei geäußert und die Reichspartei zu brechen versucht habe, die sich für entgegengesetzt halten. Man habe vielfach mit gebührender Mandatsprüfung gesehen müssen, die durch die Reichsparteiführung gegeben wurden sei. Auch habe man sich eine gewisse Zurückhaltung auferlegen müssen, besonders in den Dingen, wo es klar ist, daß man schlechte Geschäfte mache und der Sache mehr schade als nütze. Die Hauptarbeit liegt in den Ausschüssen, wo aber eine Geschlossenheit besteht. Die Partei sei als Parteiminister ganz ungenügend. Er wisse nicht, wo die Gefahr liegt, und bei A. Lehner, dem parlamentarischen Parteiminister, gebe die Partei trüben Zeiten entgegen. Was solle man von einer solchen Regierung erwarten? Man müsse auf bessere Zeiten hoffen und sich auf die Abwehr beschränken. In dieser Richtung habe sich die Partei verhalten können und manchen Erfolg erzielt. Man habe sich behauptet, den Beamtenstand den Klauen der Reichspartei zu entreißen durch die wirtschaftliche Sicherstellung. Weiter werde man versuchen, daß die Gewerbetreibenden die Gemeinderäte und die Gewerkschaften zu zwei Dritteln erhalten. Der Kampf gegen die Regierung müsse weitergehen, schon weil sie nicht zurückzugeben sei. Die häufige Herbeiführung der Reichsparteiführung des Hauses sei ein Lohn auf den Parlamentarismus. Sie trage den Keim der Unaufrichtigkeit in sich. Die Regierung zu führen, sei nicht zu einfach. Man müsse hierbei mit den Kommunisten zusammengehen, und dafür bedanke sich seine Fraktion. Die Regierung werde eines Tages selbst zusammenfallen, weil die Klust zwischen den sozialistischen Parteien sich zulehnen vergrößere. Weiter seien jedoch Reuewähler, die den bürgerlichen Parteien eine Mehrheit brächten. Wenn man einmal erkenne, um welche schwere Güter es sich handle, werde das ganze Volk frohen. Er wolle, daß unser Land bald einen solchen Tag bald beschließen sein möge. (Beifall.)

Entschließung.
Die Mandatsprüfung ergab, daß 402 Delegierte anwesend waren.

Am Nachmittage erfolgte im Anschluß an einen feierlichen Vortrag von Reichsminister Bünzger, Vizepräsident des Landtages, die

Stellungnahme zur Landespolitik.
Der Redner berichtete über das, was die Revision gebrannt hat, wie sie ihre Parteigrundzüge in der Reichspartei geäußert und die Reichspartei zu brechen versucht habe, die sich für entgegengesetzt halten. Man habe vielfach mit gebührender Mandatsprüfung gesehen müssen, die durch die Reichsparteiführung gegeben wurden sei. Auch habe man sich eine gewisse Zurückhaltung auferlegen müssen, besonders in den Dingen, wo es klar ist, daß man schlechte Geschäfte mache und der Sache mehr schade als nütze. Die Hauptarbeit liegt in den Ausschüssen, wo aber eine Geschlossenheit besteht. Die Partei sei als Parteiminister ganz ungenügend. Er wisse nicht, wo die Gefahr liegt, und bei A. Lehner, dem parlamentarischen Parteiminister, gebe die Partei trüben Zeiten entgegen. Was solle man von einer solchen Regierung erwarten? Man müsse auf bessere Zeiten hoffen und sich auf die Abwehr beschränken. In dieser Richtung habe sich die Partei verhalten können und manchen Erfolg erzielt. Man habe sich behauptet, den Beamtenstand den Klauen der Reichspartei zu entreißen durch die wirtschaftliche Sicherstellung. Weiter werde man versuchen, daß die Gewerbetreibenden die Gemeinderäte und die Gewerkschaften zu zwei Dritteln erhalten. Der Kampf gegen die Regierung müsse weitergehen, schon weil sie nicht zurückzugeben sei. Die häufige Herbeiführung der Reichsparteiführung des Hauses sei ein Lohn auf den Parlamentarismus. Sie trage den Keim der Unaufrichtigkeit in sich. Die Regierung zu führen, sei nicht zu einfach. Man müsse hierbei mit den Kommunisten zusammengehen, und dafür bedanke sich seine Fraktion. Die Regierung werde eines Tages selbst zusammenfallen, weil die Klust zwischen den sozialistischen Parteien sich zulehnen vergrößere. Weiter seien jedoch Reuewähler, die den bürgerlichen Parteien eine Mehrheit brächten. Wenn man einmal erkenne, um welche schwere Güter es sich handle, werde das ganze Volk frohen. Er wolle, daß unser Land bald einen solchen Tag bald beschließen sein möge. (Beifall.)

Entschließung.
Die Mandatsprüfung ergab, daß 402 Delegierte anwesend waren.

Am Nachmittage erfolgte im Anschluß an einen feierlichen Vortrag von Reichsminister Bünzger, Vizepräsident des Landtages, die

Stellungnahme zur Landespolitik.
Der Redner berichtete über das, was die Revision gebrannt hat, wie sie ihre Parteigrundzüge in der Reichspartei geäußert und die Reichspartei zu brechen versucht habe, die sich für entgegengesetzt halten. Man habe vielfach mit gebührender Mandatsprüfung gesehen müssen, die durch die Reichsparteiführung gegeben wurden sei. Auch habe man sich eine gewisse Zurückhaltung auferlegen müssen, besonders in den Dingen, wo es klar ist, daß man schlechte Geschäfte mache und der Sache mehr schade als nütze. Die Hauptarbeit liegt in den Ausschüssen, wo aber eine Geschlossenheit besteht. Die Partei sei als Parteiminister ganz ungenügend. Er wisse nicht, wo die Gefahr liegt, und bei A. Lehner, dem parlamentarischen Parteiminister, gebe die Partei trüben Zeiten entgegen. Was solle man von einer solchen Regierung erwarten? Man müsse auf bessere Zeiten hoffen und sich auf die Abwehr beschränken. In dieser Richtung habe sich die Partei verhalten können und manchen Erfolg erzielt. Man habe sich behauptet, den Beamtenstand den Klauen der Reichspartei zu entreißen durch die wirtschaftliche Sicherstellung. Weiter werde man versuchen, daß die Gewerbetreibenden die Gemeinderäte und die Gewerkschaften zu zwei Dritteln erhalten. Der Kampf gegen die Regierung müsse weitergehen, schon weil sie nicht zurückzugeben sei. Die häufige Herbeiführung der Reichsparteiführung des Hauses sei ein Lohn auf den Parlamentarismus. Sie trage den Keim der Unaufrichtigkeit in sich. Die Regierung zu führen, sei nicht zu einfach. Man müsse hierbei mit den Kommunisten zusammengehen, und dafür bedanke sich seine Fraktion. Die Regierung werde eines Tages selbst zusammenfallen, weil die Klust zwischen den sozialistischen Parteien sich zulehnen vergrößere. Weiter seien jedoch Reuewähler, die den bürgerlichen Parteien eine Mehrheit brächten. Wenn man einmal erkenne, um welche schwere Güter es sich handle, werde das ganze Volk frohen. Er wolle, daß unser Land bald einen solchen Tag bald beschließen sein möge. (Beifall.)

Entschließung.
Die Mandatsprüfung ergab, daß 402 Delegierte anwesend waren.

Er fand aber auch Worte der Hoffnung und des Vertrauens in die deutsche Zukunft. Zwar müsse der Deutsche jetzt wieder von vorn anfangen, aber er sei in die tiefsten Tiefen des Elends und des Jammers geführt worden, aber das deutsche Volk werde den Weg zu Lichter, sonnenhellen Höhen wiederfinden. Das deutsche Volk müsse sich nur wieder auf sich selbst verlassen und endlich einmal aufhören mit den Anklagen gegen sein Vaterland. In jedem des Vaterlandes gebe es seine Objektivität, sondern nur Subjektivität. „Wir glauben“, so sprach Dr. Stresemann, „an die Zukunft des Deutschen Reiches und an ein moralisches Recht auf Leben!“ Stürmischer, nicht endenwollender Beifall dankte dem Redner für seine kernig gehaltenen Ausführungen. Stehend wurde das Lied: „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen. Mit weiteren gesungenen und musikalischen Darbietungen und einem gemeinsamen Gesang: „Ich hab' mich erachtet“ fand dann der harmlos verlaufene, von deutschem Geiste beugende Abend sein Ende.

Derliches und Sächsisches.

Wieder ein Mord in Dresden.

Am Sonnabend abend wurde die 48 Jahre alte ledige Juwelierstöckerin Hulda Emilie Dager in ihrer Wohnung, Berderstraße 20, Erda, ermordet. Täter ist der 28 Jahre alte Schiller und Lederarbeiter Paul Fischer, in Gassebaude wohnhaft.

Ueber die Einzelheiten der Mordtat und die Beweggründe des Mordes teilt das Polizeipräsidium folgendes mit: Fischer wollte sich in diesen Tagen verheiraten; er hatte sich Mühe darauf Anstrengungen und einige tausend Mark Schulden gemacht. Nachdem er mehrere Pläne, sich Geld zu verschaffen, nicht zur Ausführung gebracht hatte, fuhr er am Sonnabend früh von Gassebaude nach Dresden mit dem letzten Omnibus, auf irgendeine Weise Geld zu erlangen. Zu diesem Zweck nahm er auch eine

schwarze Gesichtsmaske, ein Messer und eine Pistole mit sich. In Dresden besuchte er in dem Juweliergeschäft von Hager auf der Schiffschraube, dem Vater der Ermordeten, in den Mittagsstunden zwei Ringe und erwarb, sie nachmittags abholen zu wollen. Er fand aber zunächst keinen Entschluß, trieb sich bis in die 7. Stunde in der Stadt umher und ging dann wieder vor das Juweliergeschäft von Hager. Als er sah, daß Hager mit einer Dame das Geschäft verließ, folgte er ihnen, verlor aber dann wieder ihre Spur. Nachdem er die Wohnung des Hager aus dem Vorhause ermittelt hatte, ging er in den hinteren Abendstunden dorthin. Dort beobachtete er zunächst, wie jene Dame, in deren Begleitung er Hager vorher gesehen hatte, das Haus verließ. Er stellte sich an der Hager'schen Wohnung und lauschte dem Schönen Herrn Hager, der ihm hintrat, er wolle die Ringe am Sonntag früh abholen. Hager ging darauf sofort nach seinem Geschäft, um die Ringe zu holen. Inzwischen beobachtete er, wie der Herr Hager, in dem jetzt offenbar der Entschluß der Frau, auf die Suche nach der Dame, die wie er von dem Mannsmantrau erfahren hatte, die Tochter des Juweliers Hager war. Er trat sie auch und sagte ihr, offenbar um einen Vorwand zu haben, in die Wohnung zu hineingehen, die solle sofort nach ihrer Wohnung kommen, da ihrem Vater etwas zugefallen sei. Hager's Hager beobachtete sich mit ihm umzugehen in ihre Wohnung. Dort fiel der Täter über sein Opfer her, würgte es, schüttelte ihm

mit dem Messer die Kehle durch und schleppte es in Schloßkammer. Dann lauerte er in der Wohnung den alten Herrn Hager auf, dem er bei seiner Rückkehr in die Wohnung ein Tuch über den Kopf zu werfen verstand. Da sich der alte Herr aber fräglich widerrief, entließ der Täter durch das Fenster auf die Straße, wo er von Passanten beobachtet, verfolgt und hinter festgenommen wurde. Auf der Polizeiwache behauptete er zunächst, einen Kommissar gehabt zu haben, und verweigerte die Tat auf diese anzuerkennen. Später legte er jedoch ein unwiderliches Geständnis ab, daß er die Tat allein ausgeführt habe. Der Tod der Ermordeten ist unmitelbar eingetreten.

In der Mordtat in der Werderstraße berichtet eine heilige Korrespondenz nach folgendes: Nach dem Mord schloß der Täter den hart stehenden Körper in ein Nachbarnzimmer und überdeckte die Leiche, um dann vermittelnd in der Wohnung nach Schmutz und anderen Verhältnissen zu sehen. Weiter hatte sich der Mörder ein Tuch angedreht und mit einem Messer zerhackt. Inzwischen schrie und schrie Hager durch die Tür, der zunächst nicht achtete, beim Retten der Wohnung aber sofort angegriffen wurde. Das Messer und das Tuch sollten zum Erdrosseln des Greises verwendet werden. Der letztere verstand aber laut um Hilfe zu rufen, so daß Nachbarn herbeieilten. In diesem Augenblicke sprang der Verbrecher zum Fenster hinaus und ergriff, unter lauten „Halt! halt!“-Rufen, verfolgt, die Flucht in der Richtung der Gassestraße. Nach einem Verbrechen trieb der Verfolgte während seiner Flucht selbst mit dem Messer und „Halt! halt!“ Der Mörder kam gerade vom Abendessen; er vernahm mit einem anderen Mann den Mörder aufhalten und der Polizei zu übergeben. Auf der Polizei wurde im Besitz des Manns, ders ein Notizbuch vorgefunden, wo eine wahnwitzige Notiz die Fälle aufzeichnet waren, die er schon früher zur Ausführung hatte bringen wollen, wozu ihm aber angeblich der Mord gefehlt habe. Zunächst wollte sich Fischer am nächsten Sonntag in Freiberger verheiraten; sein Ausbleiben war dort bereits unangenehm empfunden worden. Erfragen bei der Dresdener Polizei lieferten der Braut die Augen, was geschah war.

Die Kunde von dieser entsetzlichen Mordtat verbreitete sich bald wie ein Lauffeuer in der ganzen Südstadt; noch am Mittwochabend fanden diese Mordgruppen vor dem Hause in der Werderstraße. Die Beamten der Kriminalpolizei machten eine Anzahl photographischer Aufnahmen; auch der Vertreter der Staatsanwaltschaft erzielte bald darauf am Tatort. Am Laufe des Sonntags wurde der Leichnam der getötenen Hulda Dager zur Beerdigung freigegeben und später nach dem Friedhof gebracht. Bei dem Zusammenstoß des Mörders mit dem zurückkehrenden Juwelier wurde der letztere, offenbar durch einen kräftigen Zusammenstoß, am Hinterrücken durch den Mörder der Greis am Hinterrücken dadurch verletzten. Diese Verletzungen sind jedoch nicht ernster Natur.

Deutscher Städtefest.

Heute Montag hält der Vorstand des deutschen und morgen der des preussischen Städtefestes in Dresden seine Sitzung ab. Die beiderseitigen Vorstände haben beschloßen, nicht mehr wie bisher nur in Berlin zu tagen, sondern abwechselnd in allen Teilen des Reiches ihre Sitzungen abzuhalten, um mit verschiedenen Gemeinden Fühlung zu gewinnen. Auch der Vorsitz wechselt jetzt alle drei Jahre. Auf der Tagesordnung stehen diesmal wichtige Vereinigungsgegenstände, in erster Linie Steuern- und Finanzfragen, sowie die Stellungnahme zu einem den Beamtenrat betreffenden Entwurf. Die Verhandlungen sind nicht öffentlich.

Regimentsfest der 28er in Bautzen.

Am 28. und 29. März hielt das ehemalige Feld-Artillerie-Regiment Nr. 28 in Bautzen seinen Regimentsfest ab. Eröffnet wurde er mit einem Festmahl.

Am Sonntag abend, aus allen Teilen Sachsens und noch darüber hinaus waren die Kameraden, zum großen Teil mit ihren Angehörigen, erschienen. An langen Tischen saßen sie in bunten Reihen, von Kanonier bis hinauf zum General. Die Kronleuchte verstrahlte die Halle kaum zu lassen, es mochten gegen 2000 sein. Der frühere Landtagsabgeordnete

Barthmann begrüßte die Erschienenen namens des Artillerie-Bereins Bautzen und Umschau, der um diese Zeit vor sieben Jahren gegründet wurde. Generalmajor Richter, der letzte Regimentskommandeur aus Preussenszeit, dankte den Kameraden für die durch den zahlreichen Besuch zum Ausdruck gebrachte Anhänglichkeit zum Regiment und zu seinen Feldformationen, dem Feld-Artillerie-Regiment 245 und dem Reserve-Feld-Artillerie-Regiment 23 und Hofmann. Seine Rede wolle nicht politischen Ausschauertreibungen gewidmet sein, so führte er aus, sondern er wolle sprechen von Herzen zu Herzen vom lieben, alten Regiment, denn der Tag gelte dem Austausch alter Erinnerungen und dem Erwecken alter Kameradschaft. Den Geist, der im Jahre lebte, müssen wir auch ohne daselbst zu erhalten finden und ihn auch auf die nachfolgenden Geschlechter übertragen, denn ohne die großen Hater Gottesglauben, Vaterlandsliebe, Treue bis in den Tod hat unser Volk sein Behoben. Ehre und christliche Pflicht der Kameradschaft in unserer zerrissenen Zeit und Bewahrung von Stolz und Liebe zum Regiment, das soll unsere Aufgabe sein. Redner schreite kurz die Geschichte des Regiments, die ein auf Stützweges mit der des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 12 zusammenfällt, von seiner Gründung am 1600 bis zum Jahre 1871, da es seine Nummer erhielt. Der Festreden forderte von ihm 25 Offiziere und 320 Mann. Brau und Saft und pflichtgemäß war es bis zum letzten Stamptage. Es hielt seine Disziplin auch in den Tagen, da alles der Auflösung verfiel. Mafellos, wie es in den Krieg gezogen, schreite es daraus zurück. Mit einem Outta auf das Regiment schloß der Redner seine martialischen Ausführungen, worauf die Kapelle des Regimentsmusik informierte, den die Versammlung lebend aufhörte.

Stadtrat Major Klemm sprach sich die Kameraden namens der Bautzener Militärvereine und der Stadt in den Mauern der alten Garnisonstadt aufs herzlichste willkommen.

Vom ebenmäßigen Redner war ein Schreiben eingelesen, worin er seinen Dank für die in dem Gedächtnis schreiben betonte aufrichtige Teilnahme ausdrückte. Er ließ sich durch seinen Adjutanten Major Freyherrn v. Krittisch vertreten.

Der weitere Teil des Abends war geistlichem Beisammensein gewidmet.

Am Sonntag vormittag fand Plagatoff und anschließend

Religiöses Gedächtnis
Im Zeitraum hat, in welchem Zivilisationskrieg hat der 1. Joh. 4. 10. jugend: „Gott in die Erde“, dankte sie auf das Grundwort: „Unser heutiger Religionsgedanke soll sein ein Gedanke zu aller Kameradschaft“, und schloß sie mit einer Reihe ergreifender Erinnerungen aus dem Felde.

Von der Kirche bewegte sich der Festzug, dem sich außer den Regimentsangehörigen die Reichswehr, die Schützen, Vereine, Korporationen usw. angeschlossen hatten, durch die Stadt nach den Schiller-Anlagen, wo mittags 12 Uhr die

Weihe des Ehrenmals
Generalmajor Richter führte in seiner Ansprache aus: Die vom Artillerie-Regiment 28 den Tod erlitten, waren edle deutsche Männer, uns treue Kameraden, der Heimat eine Mauer gegen welche Tüde treu bis in den Tod. Was sie sind und uns bleiben werden? Unsterbliche Geister, die den süßen Tod fürs Vaterland haben, die Geister des Volkes, die ihr Opfer geahnt, die Vorbilder für harte Arbeit im Wiederaufbau des zerstörten, wieder zu Ehren zu richten, was in den Staub getreten worden ist. Während die Halle des vom Bautzener Künstler Petzsch entworfene Denkmals laut, dröhnten als Salut über die Stadt die Kanonenschüsse. Divisionspfarrer Wandewitz deutete in seiner Rede den künftigen Sinn des Denkmals und seiner Aufstellung in den Schiller-Anlagen in hohen Worten an. Das Denkmal trägt auf seinem Helm eine mächtige Kugel. Es ist das Sinnbild der sächsischen Artillerie, deren Kugel erstmalig in Bautzen einschlugen.

Generalmajor Richter übergab dann das Maß der Stadt Bautzen als der einzigen Garnisonstadt des Regiments. Oberstleutnant Klemm übernahm den Stein in hässliche Obhut und Pflege, aus seiner Trauer um das letzte Regiment Ausdruck und ermahnte zu deutscher Einigkeit. Er legte als Erster einen Kranz der Garnisonstadt Bautzen nieder. Major Freyherr v. Krittisch überbrachte einen Kranz im Auftrag des früheren Königs. Weitere Kranze legten nieder der Landeskommandant von Sachsen, die beiden anderen Bautzener Regimenter Infanterie 101 und 102 und die verschiedenen sächsischen Artillerie-Regimenter, die Militärvereine Bautzens und Dresdens, der Deutsche Offiziersbund, Offiziersvereinigungen usw. Mit der Antonion des Liedes „Ich hab' einen Kameraden“ sang die eindrucksvolle Feier aus.

Am Nachmittage fand bei idonheim Wetter ein Garte-fest im Brauhausgarten statt.

Beförderung. Regierungsrat Schwarz im Helsenberger Kreis wurde anlässlich des Geburtstages des vorwärtigen Königs Friedrich August durch das frühere Hofjagdamt zum Regemier ernannt. Schwarz steht in Privatverhältnissen des früheren Königs.

Beispiellehrkräfte der Deutschen Bauern-Hochschule. Der in Anlehnung an den Ersten Germanischen Bauern-Vorstandstag in Dresden-Bellerau im März dieses Jahres gegründete G. B. „Schirmherrschaft der Deutschen Bauern-Hochschule“ veranstaltet während der großen Ferien in Döberitz Beispiellehrkurse zur Heranbildung von Lehrern und Lehrkräften für deutsche Bauern-Hochschulen. Nähere Mitteilungen darüber werden beiläufig gegeben und sind zu erfahren durch das Arbeitsamt der Deutschen Bauern-Vereine in Döberitz bei Dresden.

Nährungen durch die Zulpurenfamilie. Die Direktion der Zulpurenfamilie hat sich bereit erklärt, die Nährungen durch die Zulpurenfamilie, die infolge Vermögensschwächen in der letzten Jahreszeit hatten ausfallen müssen, am Donnerstag den 2. Juni wieder einzurichten. Die Nährungen finden regelmäßig Donnerstags nachmittags von 3 bis 4 Uhr statt und werden vom Kurator Dr. Walter Müller geleitet werden. Sie bieten den Besuchern Gelegenheit, den hohen Wert der reichen Schätze der weltberühmten Sammlung richtig kennen zu lernen und erfüllen dankbar die Zweck, die anerkannt wohlthätigen Zulpurenfamilie des „Beimendant“ fördern zu helfen. Die Unterrichtsstunden in dieser Nährungen sind zu 1.00 Mk. das Stück zu haben in der Zulpurenfamilie, in der höchsten Reichsstraße, Postfach 10, im „Beimendant“, Maria-Annam-Strasse, im Reichens-Ausschuss Proger Straße, in den Verhandlungen Richter, Proger Straße, Arnold, Schloßstraße, Sina, Proger Straße, sowie in den Publikationsabteilungen, Nie, Zeestraße 21, und Reintze, Hauptstraße 2.

Als 13. Volkserhebung im Schauspielhaus wird Donnerstag, den 2. Juni, abends 7 Uhr „M. e. o.“, Trancespiel von Grillparzer, aufgeführt. Der Kartenverkauf erfolgt wie üblich durch Arbeiter- und Berufsvereinigungen. An Tickets und Hausangestellte werden Karten heute Montag von 10 bis 11 Uhr sowohl im Zentralverband der Hausangehörten, Ribenbergrasse 2, wie auch im Reichsverband, Antonstraße 23, gegen persönliche Postkarte des Einwohnereines oder Ticketsbesitzer verkauft.

1. Sächsischer Landmannschaftstag in Veitsna. Auf Anregung der Veitsnaer Landmannschaft in Dresden findet, wie schon gemeldet, am 11. und 12. Juni die erste sächsische Landmannschaftstagung in Veitsna statt.

Aus ein Zeichen der Zeit! In verschiedenen Zirkeln des Dresdener Landtages wird in den letzten Tagen mehrfach Preisse angesetzt, in welchen gegen die Angelegenheiten wegen Verbleibens von 8 2/3 des Reichs-Kriegsgeldes verhandelt wurde. In diesen Terminen

Nr. 249
Dresdener Nachrichten
Montag, 30. März 1921
Seite 3

Briefkasten.

Sprechstunden des Briefkastenfelds:
Dienstag (außer an Sonn- und Feiertagen) täglich von 11 bis 12 Uhr; nachmittags nur Montags und Mittwochs von 5 bis 6 Uhr.

*** R. S. (2 Bl.) **Mein Briefkastenfeld.**
Meine Schwester verlobte sich vor zwei Jahren ohne Wissen meiner Eltern. Jetzt sieht sie selbst ein, daß sie beide nicht zusammenpassen und hat die Verlobung aufgeschoben. Nun schreibt der Bräutigam, er habe schon den schwarzen Wedding angesetzt, und schon 500 Mk. beim Schneider angezahlt und verlangt Schadenersatz von meiner Schwester, widrigenfalls er Klage gegen sie anstrengen will. Was laßt Du dazu? — Wenn Deine hochheilige Liebe ohne wichtigen Grund von dem Verlobten zurücktritt und der Bräutigam in Erwartung der Ehe Aufwendungen gemacht hat, die er nicht gemacht haben würde, so kann er den ihm entstandenen Schaden ersetzt verlangen. Wenn ein wichtiger Grund vorliegt, darüber entscheidet das Gericht nach freiem Ermessen. Die hohe nachträgliche Erkenntnis des einen Teiles eines verlobten Paares, daß man nicht zusammenpaßt, dürfte kaum als ein wichtiger Grund zur Entziehung des Verlobnisses angesehen werden. Deine Schwester wird also wohl oder übel in den launen Spiel bleiben und das bereits fertige oder im Werden begriffene Weddingkleid ihres Brautmanns bezahlen müssen. Natürlich gehört der Antrag dazu her, und es ist ja nicht unmöglich, daß er auch dem nächsten Bräutigam paßt. Hoffentlich kommen in diesem Jahr die Wunden zu heilen.

*** Heide Solar. **Auf einem Fingerring.**
Dienstag mit einigen Mollern durch die Dresden'sche Seite entwand zwischen uns Reimungsverschiedenheiten bezüglich der gemauerten Himmelstürmung, in der wir augenblicklich wandern. Da sei mit ein, daß ich vor langer Zeit im Briefkasten einmal gelehrt habe, wie man die Himmelstürmung in Ermangelung eines Kompasses ziemlich genau mit Hilfe einer richtiggehenden Taschenuhr feststellen kann. Damals, als ich es gelehrt hatte, habe ich sofort die Probe aufs Exempel gemacht und gefunden, daß es wunderbar stimmt. Personal aber, als ich in der Höhe mein Licht leuchten lassen wollte, gelang mir das Experiment gründlich verfehlt. Offenbar hatte ich inzwischen etwas von dem damals angezeigten Verfahren verstanden. Würdest Du wohl die Wäre haben und die Geschichte im Briefkasten noch einmal erklären? Du hast doch sicher seit jener Zeit eine Menge „Lehrer“ abgehört bekommen, die es unterrichten würde, aber abgesehen davon, daß ich wohl auch nicht der einzige von den „Lehrern“ sein werde, der einer Aufzeichnung seines Lehrganges bedarf. — Heide Solar — Ich will Dir meinen Willen haben. Aber ich erwarte, daß Du Dir diesmal das „Lehrer“ aneignest und es auf Deine Anmerkungen nicht läßt. Also: Man hält zur Feststellung der Himmelstürmung seine Taschenuhr waagrecht mit dem Zifferblatt nach oben, so daß der Stundenzeiger nach der Sonne weist. Dann laßt man die Minutenröhre zwischen der Spitze des Stundenzeigers und der Zahl 12, nimmt

davon die Hälfte und denkt sich von dem Halbierungspunkte eine gerade Linie durch die Mitte des Zifferblattes nach der gegenüberliegenden Seite. Diese Linie gibt dann ziemlich genau die Süd-Nord-Richtung an, vorausgesetzt, daß die Uhr richtig und nach Ostzeit geht. Weist sie, wie das ja der Fall sein soll, nach mitteleuropäischer Zeit, so muß man sie erst auf Ostzeit einstellen, die z. B. in Dresden 5 Minuten hinter der mitteleuropäischen Zeit ist. Dies trägt jedoch für den Stundenzeiger so wenig an, daß man sich nicht davon abgeben kann, während der Unterchied zwischen den beiden Zeiten im antiken Westen bzw. Osten des Reiches je eine halbe Stunde (Plus oder Minus) betragen kann, was dann natürlich bei dem Experiment mehr ins Gewicht fällt. Wesentlich einfacher ist das Verfahren, wenn man im Besitz einer Taschenuhr mit 24-Stunden-Einteilung ist, die es ja auch gibt und für deren allgemeine Einführung schon längst Propaganda gemacht wird. Mäkel man den Stundenzeiger einer solchen Uhr nach der Sonne, so gibt stets eine gerade Linie von der 12 zur 24 die Süd-Nord-Richtung und von der 6 zur 18 die Ost-West-Richtung an, weil eben der Stundenzeiger, genau wie die Sonne, in 24 Stunden nur einen Umlauf vollendet.

*** S. W. in S. (1 Bl.) **Als alter Abonnent** erlaube ich mir, um einen guten Rat zu bitten. Meine Frau, in den fünfziger Jahren stehend, bekommt täglich, hauptsächlich des Nachts, Krämpfe in der Beine, was sehr schmerzhaft ist. Können Sie mir ein Mittel nennen, wodurch das Lebel zu beseitigen ist? — Gegen die meist nachts sich einstellenden Krämpfe einzelner Muskelgruppen der Beine (Wadenkrämpfe in erster Linie) ist kaum viel zu machen. Es empfiehlt sich, abends vor dem Schlafengehen die Beine einzuschreiben bzw. zu massieren und im Bett etwas erhöht zu legen. Stärkere körperliche Anstrengungen derselben über tags beizubehalten die Muskelkrämpfe. Oft scheinen diese Krämpfe auch mit besonderen Vorkämen im Verdauungsapparat, wie hochgradigen Verstopfungen, abnormen Gasbildungen usw. und dadurch bewirkten Kreislaufstörungen in Zusammenhang zu stehen. Zu Krämpfen geneigte Personen müssen sich vor Erkältung der Füße hüten, die kalte Witterung manellenden tragen, sich viel im Freien in weicher Luft bewegen und mäßig leben. Gewöhnlich erwacht man sehr schnell, wenn sich der Krampf während des Schlafes einzustellen beginnt und dann empfiehlt es sich, sofort das Bett zu verlassen und so lange zu stehen oder, wenn dies möglich, im Zimmer auf und ab zu gehen, bis der Krampf nachläßt.

*** Abonnent R. R. **Sie brachten am Donnerstag** eine Mitteilung, daß Klavierpielen bei offenen Fenstern betrieblid. Das dies schon an sich eine Unsitte ist, bedarf kaum der Erwähnung; doppelt bedauerlich ist es aber, wenn man dabei auch noch das oft unedle Spiel mit in den Kauf nehmen muß. Was werden einem da oft für musikalische „Genüsse“ geboten: Opern, Operetten, Salonfräule, klassische Sachen, wie Mozart, Beethoven, Mendelssohn, Bartoldi, Bach, Haydn usw. Wie miserabel und kümmerlich werden sie gespielt! Alles Proletieren müht nichts; es ist eben die reine Klavierleuchte; doch genug hiervon. Auf ein anderes Hebel möchte aber noch aufmerk-

sam gemacht werden: Trotz des Verbotes wird noch immer auf den Straßen bzw. Gangbahnen von halbwüchsigen Burfen und dummen Jungen von 10 bis 12 Jahren Klavier gespielt, hauptsächlich in den Vororten. Nicht allein, daß diese Klavierpielen das Publikum in geradezu unerschämter Weise belästigen und ältere Leute unmöglich über den Lärm rennen, nein, auch die wäute Schreierei dieser Bengels mit ihren oft gar nicht verstandenen und nur nachgeahmten Klavierdrücken stellt eine kaum erträgliche Belästigung der Anwohner dar. — Wenn Sie unter Klavierleuchte lediglich kümmerliches Spiel bei offenen Fenstern verstehen, wird Ihnen jeder Musikfreund nur beipflichten. Anders sieht es mit gutem und technisch einwandfreiem Klavierpiel. Dagegen soll man ja nicht eifern und protestieren, auch wenn es bei offenen Fenstern ausgeübt wird. Im Gegenteil, mancher Musikfreund, der sonst vielleicht nicht in der Lage ist oder keine Gelegenheit hat, Klavierkonzerte zu besuchen, wird sich freuen, wenn er dabei in seinen vier Wänden gute Musik haben kann, die ihm ein freundlicher Nachbar oder eine Nachbarin bei offenen Fenstern unentgeltlich bietet. — Was Ihre zweite Frage betrifft, so wäre Schade, daß der unferer Jugend die Lust an Spiel und Sport verkümmern möchte. Abgesehen davon, daß schon ein uraltes Sprichwort sagt: „Jugend will sich anstoben“, meine ich, daß wir heute mehr denn je alle Ursache haben, dem Vaterlande in unserem Nachwuchs ein kräftiges, durch sportliche Übungen geübtes Geschlecht von Herzen zu wünschen. Aber — darin haben Sie recht —, Fußballspiele gehören auf die dazu vorhandenen Spiel- und Sportplätze, nicht auf die Straße.

*** Frau v. v. v. **Ich bin 80 Jahre alt und habe** jetzt meine Enkelin, die meine einzige Erbin gewesen wäre, durch den Tod verloren. Nun habe ich noch eine Schwester und die Mutter von der Enkelin, und frage ergeben an, welche von den beiden die Erbin ist. — Testamentarisch können Sie Ihr Vermögen jetzt zuwenden, wenn Sie wollen. Sterben Sie ohne letztwillige Verfügung, so erbt nach dem Gesetz allein Ihre Schwester.

*** Heiratseinführung. **Alle Rechte (10 Bl.)** betinder sich unter freundlicher Mitwirkung ihres Gatten auf der Suche nach einem brauen Lebensgefährtin für ihre Richte und Pflege-tochter, die infolge geschäftlicher Überbürdung der bereits im Verh. des Lebens stehenden und daraus resultierendem Mangel an gesellschaftlichem Verkehr wenig oder gar keine Gelegenheit hatte, heiratstaugliche junge Herren kennen zu lernen. Da sind denn die heucheligen Betreuer des Magdeburg auf den Gedanken gekommen, hinter dem Rücken des ahnungslosen Gegenstandes ihrer Fürsorge einmal einen Käufer in dieser Gattung auszuheben, so daß vielleicht unter meinen Lesern einer befindet, der zuvorn, ihr Schwiegermutter zu werden. Als Richtlinie soll vorzuziehen werden, daß belagte Richte ein Rechenkind von kleiner Figur aber durchaus nicht häßlich, einfach und praktisch erzogen, eine perfekte Köchin und nicht minder tüchtig im kaufmännischen Geschäft ist. Das letztere dürfte jedoch von besonderer Bedeutung sein, weil der Haushalt ein tüchtiger, strebsamer Kaufmann sein soll, und zwar möglichst gelernter Detailist in der Textilbranche. Weiter wird gewünscht, daß er mittelgroß, 20 bis 30 Jahre alt und sein sog. Lebensalter, sondern ein gebildeter, einfacher Mensch ist, der eine schöne häuslichkeit liebt und in seinem Beruf schon etwas geleistet hat.

Seite 6

Dresdener Nachrichten Montag, 31. Mai 1921

Nr. 249

Nächsten Donnerstag, 2. Juni,
abends 8 Uhr,
Vereinshaus (Zinnstraße 17).
Büroführer Nieuwenhuizen
und Schriftsteller de Haas
Vortrag mit Lichtbildern:
Unter Lettow-Vorbeck,
im Kampf um Deutsch-Ostafrika.
Eintrittskarten von Mk. 2, 2, 15, 1, 05 (einschl. Steuer) bei Riea (Börsenstr. 3), Reinicke (Hauptstraße 2) und Abendkass.

Deutschnationale Volkspartei
Dresdener Ortsgruppe Dresden
Montag, 30. Mai, 7 1/2 Uhr
großer Saal, Dresdener Konzerthaus, Reilbahnstr. 37
Vortrag
Reichstagsabg. Schmidt, Steffin:
Lebensfragen
der deutschen Beamtenschaft
Eintritt gegen besondere Ermäßigung, die in unseren Geschäftsstellen (Börsenstr. 2, 2, und Reilbahnstr. 37, 37, 37) kostenlos abgegeben werden. Der Vorstand.

Königshof-Theater
Nur noch bis 31. Mai!
„Der Vampyr von New-York“.
10. Abende des Meisterbeschlus Schauspielers
L. Blüthner, der große Bühnen- u. Film-Spieler „Im Reich der Spinnen“, III. Akt, „Im Reich der Spinnen“, IV. Akt, „Im Reich der Spinnen“.

Vaterland
Ihr Spiel
Freiberger Platz - 20.
Vom 31. Mai bis 6. Juni:
Erstaufführung!
Sein Todfeind
Der gewöhnliche Kriminal-Abenteuer-Film in 5 großen Akten
Ort der Handlung: Polnische Grenze. Zeit: Gegenwart
Die Presse schreibt:
Während die meisten Filme kriminallicher Natur einen Wert von Zuhören bilden und geeignet sind, die Sinne der Zuschauer nicht zu verwirren als den Krampf von Unmöglichkeit zu lösen, hat „Sein Todfeind“ den Vortrag, die Publikum bis zum Schluss in Spannung zu halten, der Verdacht der Täterschaft eines Mordes leuchtet sich auf drei Personen, und erst zum Schluss erfährt man, daß ein Irrer der Täter ist.
Durch gute Darstellung und ausgezeichnete Regie verleiht sich der Film ungestörter Beifall.
Außerdem:
Nicht mit dem Feuer spielen
Königliches Schauspiel in 3 Akten
Hauptrolle: Thea Steinbrecher
Täglich 5, 7, und 9 Uhr. — Sonntags ab 3 Uhr

Ball-Anzeiger
für Montag den 30. Mai:
Annentale — Fischhofplatz 10
Mit einer Muster-Wein-Diele! 4 Konkurrenz!
Heute der so viel beliebte feine Damen-Ball 5 1/2
Mittwochabend!
Deutsche Reichshrone Feen-Saal
Königsbrücker Str. 13
Strohlen Strobenbahnlinie 9.
Billette Tangengehüll.
Hamburger Str. 15, Straßend. 10, 21.
Heute 6 Uhr

Schusterhaus — Großer Gesellschaftsball.
Soal in voller Blütezeit.
Stadt Leipzig Bornehmer Tanz-Palast.
Straßenbahnlinien 10 und 15.
Lichenswerte Müll, Doherrlein, Likörstube — Fledermaus.
Dienstag den 31. Mai:
Goldnes Lamm Künstler-Kap. Parsch.
Paradiesgarten
Zschertnitz blüht Zschertnitz
Heute Montag 6 Uhr
Die große, interessante
Ballschau!
Neue Dekoration
Musik: Herr Kapellmeister Prederbort.
Leitung: Herr Kapellmeister Parsch.

Tivoli-Palast
„Die große Welt“
Heute
Die führende
Große Ballschau
NB. Am 5. u. 6. Juni „Shimmy“-Tanzkonkurrenz
Anfang 1/7 Uhr. — Tourentanz.

Linckesches Bad
Heute Montag:
Die vornehme Ballschau.
Voranzeige.
Mittwoch, den 1. Juni:
Großes Park-Fest.
Konzert, ausgeführt vom Fürstentum-Orchester,
30 Musikanten u. Kaufmann. (Streichmusik).
Illumination des Gartens u. d. neubauten
hörnischen Terrasse. — Tel. 22370.

Restaurant I. Ranges
Ruschin Hotel Nord
vornehm. behaglich. **Garten**
preiswerte fr. Helg. **Hummer**
Gedecke in verschiedenen Preislagen
Jeden Abend vornehme Konzerte.
Kapelle: Heinz Tröh.
Sonntags Tafelmusik

Hotel u. Restaurant Pansdorf
Wiener Platz 7, gegenüber dem Hauptbahnhof
Fornepredner 14409
Vornehmstes Gartenrestaurant Dresdens
Neu eröffnet!
Mittagstisch 5-9 Uhr-See
von 12-3 Uhr
Täglich abends von 7-11 Uhr
Künstler-Konzert
Kapelle Heinz Erich Putsch.
Lnh. W. Pansdorf und Ph. Gernert.

Butter,
garant. hochreine blaue
Molkerei-Butter, aus
vollständiger, haben mittels
Reinhalten hergestellt.
Lieferbar sofort in Pak-
ket 4 u. 8 Pfund netto.
Diese Woche
für Mark 229,50
franko unter Nachnahme.
Alle 14 Tage neue Preis-
regulierung.
Molkereilaboratorium
„Wiesby“ in Niebüll
Chem.-biol.-anal. Institut
Bef. Ed. Busch.
Geogr. 1067. Tel. Nr. 70.
Telegr. „Wiesby-Niebüll.“
Des Laboratoriums Prä-
parate für Futterbereitung
werden geliefert an über
4000 Molkereibetriebe, an
Heil-, Molkereischulen,
Lehranstalten u. Universitäten.
Bisher Gewähr für
Lieferung erhaltlicher
Qualitätsbutter.

„2“
das wunderbare
Modell
der KAPPEL-
Schreibmaschine
Wolff, Dresden
22630

Reisekoffer
Reisetaschen, Akten- und
Schülermappen, Koffer,
Koffer, Schrankkoffer,
Damenkoffer, solidester
Ausführung direkt in d.
Werkstatt, Reparaturen.
B. Thomae, Lindenstr.
Nr. 14, Reichstr. Nr. 4.

Bolz Kapelle
Schranke
Tränen
Schlachter, G. Wauw.
Olto Graichen
Fronpfechtstraße 13,
Zentraltheater-Park.

102 Schreib-
maschinen, Beginn täglich.
Rackows
Mandels- und Sprach-
schule, Wilmersd. 15.
Nach. u. Prop. frei. Tel. 1717.

Platin
heute zu Tages-Preisen
Hormann Schmidt
Oelmannstraße
Reilbahnstraße 10.

Brillanten, Gold
und Silbersachen heute
C. Frenke, Pillniger Str. 13,
Coburgs Volkshausstr.

Opernhaus.
Die Juchserlie.
7. Abende.
Hr. Carolo Freund u. G.
Luzio
Mignon u. Nadi u. Schuch
Damina
Jupagen
Ergemant
Ende 10 Uhr.
Spielplan: Die Juchserlie.
Hr. Carolo Freund u. G.
Luzio
Mignon u. Nadi u. Schuch
Damina
Jupagen
Ergemant
Ende 10 Uhr.

Schauspielhaus.
1/8. Geburtstag.
Hr. Carolo Freund u. G.
Luzio
Mignon u. Nadi u. Schuch
Damina
Jupagen
Ergemant
Ende 10 Uhr.

Albert-Theater.
Der Genu.
1/8. Der Genu.
Hr. Carolo Freund u. G.
Luzio
Mignon u. Nadi u. Schuch
Damina
Jupagen
Ergemant
Ende 10 Uhr.

Residenz-Theater.
Die einsam im Wald.
7. Abende.
Hr. Carolo Freund u. G.
Luzio
Mignon u. Nadi u. Schuch
Damina
Jupagen
Ergemant
Ende 10 Uhr.

Central-Theater.
Die Postkammer.
7. Abende.
Hr. Carolo Freund u. G.
Luzio
Mignon u. Nadi u. Schuch
Damina
Jupagen
Ergemant
Ende 10 Uhr.

430
Länd
viele
Kant
verh
e n
noch
200